

Wirtschaft

71,20 Euro

kosten 100 Liter Heizöl in der neuen Woche
im Schnitt – 2,60 Euro mehr als am 2. Januar

Iran-Krise: Preise für Öl, Gold, Benzin und Diesel steigen deutlich

Die Eskalation im Nahen Osten hat Auswirkungen auf die internationalen Märkte. Und auch die Verbraucher in Deutschland müssen sich auf Preisanstiege einstellen.

Hamburg/Singapur/Berlin. (dpa) Die Ölpreise sind wegen der Eskalation der Lage im Nahen Osten weiter auf einem Höhenflug. Am Montag stieg der Preis für US-Rohöl der Sorte West Texas Intermediate (WTI) zeitweise bis auf 64,72 US-Dollar je Barrel (159 Liter). Damit erreichte der Preis den höchsten Stand seit vergangener April. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) warnte vor negativen Auswirkungen für die Wirtschaft.

„Steigen die Rohölpreise in Folge einer weiteren Eskalation nun dauerhaft weiter an, würde das Heizöl-, Benzin und Dieselpreise in Deutschland in die Höhe treiben – und damit Unternehmen wie Verbraucher empfindlich treffen“, sagte DIHK-Außenwirtschaftschef Volker Treier am Montag in Berlin. An den Märkten waren sichere Anlagen wie Gold gefragt.

Preis für Nordsee-Öl steigt

Am Mittag wurde US-Öl bei 63,85 Dollar gehandelt. Das waren 0,80 Dollar mehr als am Freitag. Kräftig nach oben ging es auch mit dem Preis für Rohöl der Sorte Brent aus der Nordsee, der für deutsche Verbraucher wichtig ist. Hier stieg die Notierung für ein Fass um 1,05 Dollar auf 69,65 Dollar. Zeitweise kostete Nordsee-Öl mehr als 70 Dollar und damit etwa so viel wie zuletzt Mitte September nach Angriffen auf die Ölindustrie in Saudi-Arabien. Entsprechend der Entwicklung an den internationalen Märkten stiegen auch die Preise für Benzin und Heizöl zum Jahresauftakt. Im bundesweiten Durchschnitt müssen Heizöl-Kunden gegenwärtig 71,20 Euro für 100 Liter Heizöl



Die Unruhe im Nahen Osten nach der Tötung des iranischen Generals Soleimani kommt auch bei den Verbrauchern in Deutschland an. Kraftstoffe und Heizöl haben sich zum Jahresauftakt verteuert. Bild: Jan Woitas/dpa

bezahlen (beim Kauf von 3000 Litern, inklusive Mehrwertsteuer), wie es auf der Internet-Seite des Messgeräte-Herstellers Tecson heißt. Das sind 2,60 Euro mehr als am 2. Januar, dem ersten Handelstag des Jahres.

Unterschiedlich verlief die Preisentwicklung an den Tankstellen, wie es auf der Webseite der Clever-Tanken.de hervorgeht. Diesel verteuerte sich in diesem Jahr im bundesweiten Durchschnitt um etwa drei Cent auf 1,33 Euro je Liter, während Super E10 nach einer kurzen Preisspitze am 1. Januar wieder bei 1,41 Euro je Liter liegt, ebenso wie eine Woche zuvor.

Bei beiden Spritsorten sind die Preise in Deutschland regional unterschiedlich und verändern sich im Laufe des Tages. Der Steueranteil am Benzinpreis beträgt rund zwei Drittel, so dass nur das ver-

bleibende Drittel mit dem Markt schwankt. Bei Heizöl und Diesel ist der Steueranteil etwas geringer, so dass globale Preistrends stärker durchschlagen können.

Verteuerung seit Soleimanis Tod

Seit der Tötung des iranischen Generals Ghassem Soleimani durch einen US-Raketenangriff sind die Ölpreise im Aufwind. Die Krise in der Region verstärkt die Sorge der Anleger am Ölmarkt vor Lieferengpässen. Der Iran will Rache an den USA nehmen für den Tod von General Soleimani, und auch der Irak geht auf Konfrontation zu den USA. US-Präsident Donald Trump hat darauf mit Drohungen reagiert.

Die jüngste Zuspitzung mache wenig Hoffnung, dass sich die Geschäftsperspektiven und Investitionsabsichten deutscher Unternehmen auf der Arabischen Halbinsel

und im Nahen Osten bald wieder besserten, sagte DIHK-Außenwirtschaftschef Treier. „Hinzu kommen Unsicherheiten mit Blick auf die weltweite Ölversorgung. Trotz schlechter Weltkonjunktur sind die Ölpreise bereits in den letzten drei Monaten kontinuierlich gestiegen.“

Nach DIHK-Angaben brach der deutsch-iranische Handel 2019 ein. Bis Ende Oktober lag das Handelsvolumen bei 1,386 Milliarden Euro – im Vorjahresvergleich war dies ein Rückgang von 51 Prozent.

Die Eskalation im Nahen Osten sorgt für neue Höchststände beim Goldpreis. In der Nacht auf Montag stieg der Kurs für eine Feinunze (31,1 Gramm) bis auf 1588,13 US-Dollar und damit auf den höchsten Stand seit dem Frühjahr 2013. In Euro gerechnet stieg der Preis für das Edelmetall sogar auf ein neues Rekordhoch bei 1422,88 Euro.

WIRTSCHAFTSNOTIZEN

Deutscher Automarkt deutlich gewachsen

Berlin. (dpa) Die Deutschen haben im vergangenen Jahr so viele neue Autos gekauft wie seit zehn Jahren nicht. Rund 3,6 Millionen Neuwagen wurden zugelassen, etwa fünf Prozent mehr als im Vorjahr, wie der Verband der Automobilindustrie am Montag in Berlin mitteilte. Vor allem Firmen kauften neue Fahrzeuge: Knapp zwei Drittel aller Zulassungen waren nach Angaben des Kraftfahrt-Bundesamts gewerblich. Die Produktion in den deutschen Autofabriken ging unterdessen weiter zurück. Knapp 4,7 Millionen Autos liefen vom Band, das waren erneut gut neun Prozent weniger als im Vorjahr.

Einzelhandel wieder mit Umsatzplus

Wiesbaden. (dpa) Die Konsumfreude vieler Verbraucher hat Deutschlands Einzelhändlern 2019 im zehnten Jahr in Folge steigende Umsätze beschert. Nach einer ersten Schätzung des Statistischen Bundesamtes auf



Die Verbraucher haben den Händlern 2019 wieder steigende Umsätze beschert. Bild: Andreas Arnold/dpa

Basis der Zahlen bis einschließlich November lagen die Erlöse im Gesamtjahr real (preisbereinigt) um etwa 2,9 Prozent und nominal um etwa 3,4 Prozent höher als 2018.

Manipulierte Fragebögen bei der Deutschen Post

Bonn. (dpa) Bei einer Mitarbeiterbefragung der Deutschen Post sollen etliche Fragebögen manipuliert worden sein. Bei der Befragung im vergangenen Jahr seien erstmals Unregelmäßigkeiten aufgetreten, wie ein Post-Sprecher bestätigte. Zuvor hatte das Portal „Business Insider“ darüber berichtet. Dem Bericht zufolge sollen mehrere leitende Angestellte in Bremen und Nordhessen die Bögen länger krankgeschriebener Mitarbeiter ausgefüllt und damit die Ergebnisse verfälscht haben. Diese Details zu den Geschehnissen wollte der Postsprecher nicht bestätigen.

Gewerkschaft Ufo fordert Mediation

Frankfurt/Main. (dpa) Nach der jüngsten Streikrunde setzt die Flugbegleitergewerkschaft Ufo im Tarifkonflikt mit der Lufthansa wieder auf Gespräche. Nach dem Willen der Gewerkschaft soll am 16. Januar eine Mediation zu verschiedenen Themen angestrebt werden. Solange eine solche Mediation läuft, will Ufo „in den kommenden Wochen (...) freiwillig auf Streiks verzichten“, wie die Gewerkschaft am Montag in einer Mitteilung an ihre Mitglieder ankündigte.

DIE BÖRSENKOLUMNE VON ROBERT BEER

Sattes Plus für Aktien

Die internationalen Kapitalmärkte haben auch im Dezember ihren positiven Trend beibehalten und den Anlegern im Gesamtjahr 2019 ein schönes Plus beschert. Während viele Aktienanlagen eine zweistellige Rendite erwirtschafteten, legten Rentenanlagen moderat zu.

Der Grund: Bei vielen Konflikten stehen die Zeichen auf Entspannung. So hat sich im Dezember mit Vereinbarung des „Phase-1-Deals“ die Hoffnung auf ein Abebben des Handelskonflikts zwischen USA und China merklich erhöht, was sich aber schnell wieder ändern kann. Auch der Brexit kann nach dem Wahlergebnis in Großbritannien nun über die Bühne gehen. Allerdings ist das für die EU und für Deutschland sicher ein langfristiger Nachteil. Des Weiteren scheint eine fast herbeigeredete Rezession in Deutschland aktuell kein Thema mehr zu sein.

Stattdessen können Anleger einen Blick auf die harten wirtschaft-

lichen Zahlen richten. Und die sind durchaus positiv. So signalisieren die Arbeitsmarktzahlen in den USA aber auch in Deutschland weiterhin



eine starke wirtschaftliche Aktivität. Lediglich der Automobilsektor spürt nach vielen starken Jahren eine Schwächephase. Hier, wie auch beim Export, sollten sich die Aussichten im Laufe des Jahres wieder aufhellen. Die Zahlen bei Konsum und Bau sollten dank Beschäftigung und Zinssituation stark bleiben.

Die US-Notenbank hat nach der 180-Grad-Wende im letzten Jahr angekündigt, expansiv zu bleiben und bis Sommer Geld in die Märkte zu pumpen. Zinsanhebungen – gerade vor der US-Wahl Ende 2020 – sind

nicht zu erwarten. Auch in Europa, Japan und China stellen die Notenbanken Liquidität bereit und haben angekündigt, dass eine Straffung nicht in Sicht ist.

Für die Aktienmärkte ist seit Jahren die Notenbankpolitik und die daraus resultierende Liquidität entscheidend. Kein Wunder also, dass die Aktienmärkte gut gelaufen und die Aussichten alles andere als schlecht sind. Bei Rentenanlagen dagegen ist die Luft dünn geworden.

Um auch künftig erfolgreich anzulegen, muss der Investor in den kommenden Jahren also stärker differenzieren. Denn bei geringen, keinen oder gar negativen Zinsen sind nicht nur die Renditeaussichten begrenzt, auch die damit verbundenen Risiken sind teilweise erheblich.

Aktien hingegen profitieren sowohl von den gesunkenen Zinsen, als auch von der politischen Entspannung. Allerdings sollte man wohlüberlegt agieren. Denn die Unterschiede sind beträchtlich. So haben die größten Verlierer aus DAX

und Dow Jones 2019 mehr als 10 Prozent verloren und die Top-Performer mehr als die Hälfte hinzugewonnen. Bei Nebenwerten waren die Unterschiede sogar noch größer. Und auch zwischen den weltweiten Indizes gab es enorme Unterschiede.

2019 haben sich viele Anleger nicht an den guten Unternehmensdaten orientiert, sondern von den politischen Störfaktoren leiten lassen, zurückhaltend bis ängstlich agiert und gute Performance verpasst. Aktuell dreht die Anlegerstimmung sehr stark ins Positive und hin zu einer gewissen Sorglosigkeit, was zunächst zu Vorsicht mahnen sollte.

Auch die politischen Akteure bleiben unberechenbar, so dass es jederzeit zu stärkeren Schwankungen kommen kann. Bei Investments sollte daher selektiv vorgegangen und auf erste Qualität geachtet werden.

Robert Beer ist Fondsmanager und Inhaber der Robert Beer Investment GmbH in Parkstein. Als Buchautor befasst er sich zudem seit den 1980er-Jahren mit der Wirtschaft und den Kapitalmärkten.